



Veranstaltungen im Monat Januar

Dienstags in der 19

12. Januar, 19.30 Uhr, Hörsaal 19: Clowns non stop - die Gruppe „Salto vitale“ aus Dresden.

Filmzyklus

14. Januar, 17 Uhr, Filmkunsttheater „Casino“: „Beshte-Wiese“ und „Iwan Gromy“ Teil II, UdSSR 1935/46.

Zyklus

Schriftstellerlesung

21. Januar, 19.30 Uhr, Hörsaal 12: es liest Werner Heiduczek

Künstlerische Ensembles

30. Januar, 20 Uhr, Kleiner Saal des Neuen Gewandhauses: Konzert der Kammermusikgruppe des Bereiches Medizin, Leitung: Dr. K. R. Müller.

Akademisches Orchester

31. Januar, 20 Uhr, Großer Saal des Neuen Gewandhauses: 4. Akademisches Konzert mit Werken von Eigar, Bacherni, Tschalkowski und Mozart, Leitung: Horst Förster, Solist: Jürjakob Timm, Violoncello.

Sonderveranstaltung

16. Januar: Sonderzug der KMU zur X. Kunstausstellung der DDR nach Dresden; Abfahrt: Leipzig Hauptbahnhof 7.10 Uhr (D 971), Rückkehr: Leipzig Hauptbahnhof um 19.30 Uhr; Teilnehmerpreis: 18 Mark, ermäßig 13 Mark; Bestellungen bitte schriftlich an die Hauptabteilung Kultur, Ernst-Schneller-Str. 6; Verkauf: Mittwoch, 13. Januar 16 bis 12 und 14 bis 18 Uhr.

Poetisches Theater

„Louis Fürnberg“

31. Januar, 19.30 Uhr: „Altkona Boss“ von Paul Slabolepsky; 21 Uhr: „Der Kuß der Spinnenfrau“ von Manuel Puig. 1. Februar, 19.30 Uhr: „Altkona Boss“ von Paul Slabolepsky; 21 Uhr: „Der Kuß der Spinnenfrau“ von Manuel Puig

A & A-Klub

8. Januar, 20 Uhr: Lieder mit Frieder Rosenthal aus Berlin, anschließend Disko. 13. Januar, 19.30 Uhr: Klub Spezial: Ein kabarettistisches Programm mit dem „Mann in Grau“ (Wilfried Keindorf & Zoghail). 20. Januar, 19.30 Uhr: Klub Spezial: Konzert mit Charlie Eitner. 22. Januar, 21 Uhr: P 20 Konzert mit „Janis“ (Folk aus Dresden), anschließend Disko. 29. Januar, 20 Uhr: Disko. Jeden Sonntagabend von 19.30 bis 24 Uhr Disko.

Neue Ausstellung in der „Moritzbastei“



In der ersten Ausstellung des neuen Jahres zeigt das FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“ vom 8. Januar bis 3. Februar Grafik von Oskar Müzner, Karl-Marx-Stadt. Oskar Müzner studierte an der Dresdener Hochschule für bildende Künste und lebt jetzt freischaffend in Karl-Marx-Stadt. Die Ausstellung wird am 8. Januar um 19.30 Uhr eröffnet. Zur Eröffnung wird das originalgrößen Plakat zum Kauf angeboten. Foto: MERKEL



Die Landschaft an der Ostsee, hier ein Blick auf Strelasund, gehört zu den bevorzugten Motiven von Gerd Thielemann. Foto: Müller



Die Landschaftspastelle von stiller, verhaltener Schönheit fanden den Zuspruch der Ausstellungsbesucher.

### Pastellzeichnungen von Landschaften als Ausgleich zur Hektik unseres Alltages

Zur Ausstellung von Werken Gerd Thielemanns in der Galerie im Hörsaalbau

Solch eine schöne Ausstellung bildender Kunst sieht man heutzutage selten: fast ausschließlich unverletzte Landschaften in sanften, kaum grellen Farben. Schön - Blumen, Wiesen, Felder, Wege, wenige, nie störende Gebäude. Nicht nur mir wird es so gegangen sein, daß ich mich an Urlaub und Ferien erinnert fühlte. Die Bilder strömen Ruhe, Spannungen sind ihnen meist fremd. Das ist kein Zufall - das ist Programm. Die Rede ist von Gerd Thielemann, Ausstellung „Landschaften“ in der Galerie im Hörsaalbau November, Dezember vergangenen Jahres. Gerd Thielemann, ein Leipziger Maler vom Jahrgang 1928, Leiter der Abteilung Vorstudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, stellt in ihr seine Pastell- und Kreidzeichnungen von Landschaften unseres Landes, Landschaften in der Sowjetunion, in Bulgarien und dem Irak vor. Von diesen Blättern bekennt er: „Landschaftsmalerei sollte in unseren Tagen etwas mit der Bewahrung der natürlichen Schönheit, mit der Erhaltung von Landschaftsräumen zu tun haben, als Antwort auf die ständig wachsende Bedrohung der Natur durch die Menschen. Sicher ist es richtig, die schrecklichen Wunden aufzuzeigen, die unsere Industriegesellschaft in Wald und Fluß hinterläßt, aber ebenso notwendig ist es, auf Bewahrens- und Erhaltungswerte hinzuweisen.“ Das ist eine Auffassung, die sich von der anderer seiner Kollegen erheblich unterscheidet. Sie wird aber bei Vielen Besuchern seiner Ausstellung auf Sympathie gestoßen sein. Meint doch Thielemann, in unserer gefährdeten Welt „wächst die Seh-

sucht gestreifter Städter nach Ruhe und Geborgenheit in einer heilen Welt“, nach der Abgeschlossenheit heimlicher oder fremdländischer Gefilde, nicht nur in Ferienzeiten.“ Diese Bedürfnisse kennt er nicht nur, sie sind auch die seinen, mit seinen Bildern möchte er beitragen, sie einzulösen. Für Thielemann ist der Wunsch „nach einer beruhigend-stimmungsvollen Bildwelt in den eigenen vier Wänden verständlich als Ausgleich zur Hektik des Alltags.“ So sind diese Pastellzeichnungen keine zufällig entstandenen Bilder, irgendwelchen Launen und Stimmungen entspringen, sondern sie wollen bewußt gesetzte Zeichen für menschliche Sehnsüchte und Gefühle sein. Schon immer gab es im Schaffen Gerd Thielemanns diese starke Hinwendung zur Landschaft. In den fünfziger Jahren, beim Studium in den Sechzigern, beeindruckten ihn die Meisterwerke in den Sammlungen der Ermilage und anderer Museen und die in ihnen manifestierte künstlerische Haltung etwa eines Lewitans oder Serow. Später, in den Sechzigern, entstanden neben kraftvollen Holzschnitten zu aktuellen Themen auch immer wieder Landschaftsmalereien, bis Thielemann schließlich Mitte der siebziger Jahre zu Pastellzeichnungen von Landschaften findet. Von nun an entstehen Blätter, wie sie in der Ausstellung zu betrachten waren. In der Technik des Pastells hat er es inzwischen zu einer hohen Meisterschaft gebracht, mit erstaunlicher Sicherheit werden hier die Farben eingesetzt, werden die Möglichkeiten des Pastells erkundet. Gerade aus dieser Souveränität, aus diesen Spuren einer leichten, locke-

### Sostschenko findet seinen „Schlüssel zum Glück“ oder Kampf gegen Krankheit

Der „Verstand als medizinisches Heilmittel?“ - ein Gespräch zu einem Buch

Das muß man sich erst einmal vorstellen: Da versucht einer, der vierzig Jahre alt ist, sich wieder in sein Säuglingsalter hineinzuversetzen. Er will eine Barriere überwinden, hinter der Erinnerung kaum mehr möglich ist. Er muß sich zurückbesinnen, muß die Symbole des frühkindlichen Wahrnehmens entschlüsseln. Was ihn dazu treibt, ist der Wille zur Selbstheilung von einer schweren psychischen Krankheit. Was er dabei als Hilfsmittel nutzt, sind Kenntnisse der Psychologie, vor allem der Theorie über die bedingten Reflexe von Pawlow. Mit Einfühlungsvermögen und literaturwissenschaftlicher Sachkenntnis stellte Ende November Dr. Petra Kießling, als Slawistin (und Sostschenko-Kennerin) an der PH Leipzig tätig, in einer Kulturbundveranstaltung der Grundeinheit Medizin vor angehenden Medizinern das Buch „Schlüssel des Glücks“ des ab Satiriker und Komödientexte bekannter Schriftstellers Michail Sostschenko vor, das sowohl Autobiographie, populärwissenschaftliche Literatur als auch Erzählband ist. Mit minutiöser Genauigkeit, in vollstimmlicher Sprache und außergewöhnlich spannend erzählt der Autor, wie er mit Hilfe seines Verstandes seinen Schweißtröpfchen, der ihn in einer ungeheuer starken und ihn psychisch und physisch deformierenden Weise befiel, besiegt. Er findet den Ursprung seiner Leiden in Ereignissen seiner frühesten Kindheit, die durch verschiedene Bedingungen bestimmt waren, in denen sich bedingte Reflexe herausbildeten. Dabei sieht er in Betracht, daß das menschliche Gehirn zwei „Etagen“ hat. In der oberen „Etage“ lebt das Bewußtsein, hier liegen die Ursprünge der erworbenen Fertigkeiten. Die untere „Etage“ ist der Ausgangspunkt der ererbten Reflexe, der Instinkte. „Die höheren Kräfte kämpfen gegen die niederen, besiegen sie, verdrängen sie noch tiefer oder vertreiben sie ganz. Nachts sinkt die obere „Etage“ in Schlaf. Das Bewußtsein erlischt, seine Kontrollfunktion erschläft. Die unteren Kräfte werden lebendig und erscheinen in den Traumgesichten“, schreibt Sostschenko. Er analysiert seine Träume und die im Säuglingsalter gebildeten Symbole und zerstört so bewußt die herausgefundenen, schädlichen Nervenverbindungen, die sein Leiden immer wieder entstehen ließen. Doch Sostschenko beugte sich der Krankheit nicht. Aus der Befragung von Biografien historischer Persönlichkeiten, die ebenfalls an Schwermut litten und z. T. daran zugrunde gingen (Blok, Gogol, Puschkin, Majakowski, Chopin), gewinnt er die Kraft zum Bezwingen dieses Leids und bestimmt damit selbst die Dauer seines Lebens. Maxim Gorki hat ihn angeregt, dazu ein Buch zu schreiben: „Noch nie hat sich jemand vorgenommen, das Leiden ... der Lächerlichkeit preiszugeben ... Das Leiden ist die Schmach der Welt, und man muß es hassen, um es auszurotten“, ermahnt er ihn. Deshalb ist „Schlüssel des Glücks“ eine Hymne auf den menschlichen Verstand, der uns ermöglicht, unser Schicksal weitgehend zu beeinflussen. Dieses Buch, 1943 teilweise veröffentlicht, war in Sostschenkos Verständnis auch eine Waffe gegen die faschistische Ideologie. Doch es hätte mit den konkreten Bedingungen des fortwährenden Großen Vaterländischen Krieges nur unmittelbar zu tun und erfolgte beim Publikum keinen Erfolg. Man warf ihm kleinbürgerliche Haltung vor; solch großer „Beschäftigung“ in der Zeit großer Kämpfe wurde als Pessimismus abgewertet und stieß auf Be-

fremden. Relativ unbeachtet starb Sostschenko in Leningrad. Erst 1972, lange nach seinem Tode, wurde der zweite, wichtigere Teil des Buches veröffentlicht. Sostschenko ist aktuell, betonte Prof. Paul Röther vom Institut für Anatomie und Gesprächsleiter der Diskussionsstunde, denn, obwohl gering verbreitet, haben die zukünftigen jungen Ärzte die Pflicht, auch die Gefühle und Ängste der Patienten zu untersuchen. Selbst einige Mediziner, die in den Kliniken mit wahren Wunderwerken der Technik umgehen, unterstrich Prof. Röther, „schaffen es nicht, mit ihrer eigenen Psyche zurechtzukommen“. Dies waise darauf hin, daß es ein zewichtiges Problem der modernen Industriegesellschaft sein wird, die Menschen zu unterstützen, ihre Stimmungen und psychischen Veränderungen besser unter Kontrolle zu bekommen. Sostschenko war in diesem Sinne ein Aufklärer. Er, der als Kritiker und Satiriker einen analytischen Verstand und große Sensibilität besaß - letzteres auch als ein Nährboden für sein Leiden - widerlegte die damals weit verbreitete Auffassung, daß Schwermut und Melancholie ein Zeichen vererbten, hochentwickelten Bewußtseins sei. Indem er in den 20er und 30er Jahren mit meisterhafter Parodie aus der bürgerlichen Ordnung stammende, in den Sozialismus hineingewachsene Denk- und Verhaltensweisen angriff, die ihn im Alltag sehr schmerzlich trafen, offenbarte er sein literarisches Talent und seine demokratische Weltanschauung. Nicht zuletzt auch deswegen werde ihm, ähnlich wie Bulgakow, in letzter Zeit wieder größere Aufmerksamkeit innerhalb und außerhalb der Sowjetunion gewidmet. KATHRIN LÖRENZ

### Veranstaltungen der Kreisorganisation des Kulturbundes in diesem Monat

13. Januar, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler: in der Reihe „Wissen um die Gefahr - Verantwortung für das Leben, Wissenschaftler im Kampf um die Erhaltung des Friedens“ ein Gespräch zu dem Thema „Abrüstung und Rüstungskontrolle aus der Sicht von Naturwissenschaft, Technik und Ökonomie“. Gesprächspartner sind Dr. Stock, Akademie der Wissenschaften, und Dr. Bernstein, Mitglied des Beirates für Welttraumfragen beim Friedensrat der DDR. 14. Januar, 19.30 Uhr, Hörsaal 8: Der Freundeskreis Orgel lädt ein zu einem Lichtbildervortrag „Reiseindrücke aus Teneriffa“ von Dr. Dostal, Akademie der Wissenschaften. 14. Januar, 20 Uhr, Künstler-Café im Coffe-Baum: Der Klub Junger Wissenschaftler lädt ein zu einem Gespräch mit Michael Grüning über seinen „Wachsmann-Bericht“, Gesprächsleitung: Jürg Schrödl. 19. Januar, 19.30 Uhr, Universitätshochhaus, I. Etage, Raum 34: In der Interessengemeinschaft Antike Kultur spricht im Rahmen eines neuen Vortragssyklus „Bedeutende Wissenschaftler der KMU“ Prof. Dr. Jürgen Werner über das Thema „Langweilig schreiben ist eine Kunst. Mancher, der es nicht kann, lernt es nie.“ Zum 100. Geburtstag des Größten und Germanisten Franz Dornseiff. 20. Januar, 19.30 Uhr, Haus der Wissenschaftler: „Synergetik - Ein Paradigma für Natur- und Gesellschaftswissenschaft?“ Eine interdisziplinäre Diskussionsrunde mit Prof. Werner Deich, Sektion Geschichte, Prof. Kühnel, Sektion Physik, Prof. Karlheinz Kanna, Sektion Marxismus-Leninismus. Gesprächsleitung: Dr. Helmstedt. 21. Januar, 20 Uhr, Studentencapitol: Es läuft der Film „Verwandtschaften“ nach dem Roman von J. W. Goethe, mit anschließender Diskussion. Teezimmer (I. Etage des Studentencapitol). Kartenverkauf: am Freitag bei Dr. C. G. G. 204 632; Kartenverkauf: am Samstag und Sonntag bei Dr. C. G. G. 204 632; Kartenverkauf: am Montag und Dienstag bei Dr. C. G. G. 204 632. 21. Januar, 19.30 Uhr, Universitätshochhaus, I. Etage, Raum 34: „Rare Exemplare der Bibliothek des Carl-Sudhoff-Instituts“ - ein Vortrag über die Fundamente der Anatomie und Embryonalentwicklung von Carl Sudhoff, eine Veranstaltung der Grundeinheit Medizin. 21. Januar, 19.30 Uhr, Universitätshochhaus, I. Etage, Raum 34: Die Interessengemeinschaft Natur und Umwelt lädt ein zu einer Diskussion mit kompetenten Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis zu dem Thema „Leipziger Luft - Probleme und Lösungen“. 27. Januar, 19 Uhr, Haus der Wissenschaftler: „Klassiker der Musik“ - zum Erscheinen neuer dreißigbändige Gesamtausgabe im Aufbau-Verlag und im Suhrkamp-Verlag spricht Dr. Jürgen Scheber, herausgeber und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Literaturgeschichte, AdW.



Andreas Fabian, Klaus Adolphi und Rainer Christoph Dietrich (v. l.) von der Gruppe „Horch“ bei ihrem Jubiläumskonzert in der „Moritzbastei“. Foto: B. ...

### Wanderung mit Instrumenten durch Länder und Zeiten

Gruppe „Horch“ aus Halle trat zu ihrem 1000. Konzert im FDJ-Jugend- und Studentenzentrum „Moritzbastei“ auf. Horch, sei ganz still und lausch' den sanften und dann wild aufwirbelnden Tönen der Flöte, dem filigranen Spiel der Mandoline, horch, wie der Bogen über die Saiten des Violoncellos streicht! Horch auf die Gruppe „Horch“, auf die drei Spielzeuge aus Halle, die mit allerlei Instrumenten durch die deutschen Länder und Zeiten wandern. Im 13. Jahrhundert beginnt die Reise. Da ziehen sie ein Stück mit Walter von der Vogelweide über die Wartburg, hören seine schlicht poetische, volksliedhafte Dichtung, merken die tiefempfundenen Liebesverse, den geschaffenen Spruch. Auf ihrer Wanderschaft treffen die drei auch mit Vaganten, umherziehenden Studenten, zusammen, lauschen ihnen Melodien und aufgesammelte Lieder ab, um sie in späteren Zeiten zu tragen. Der 30jährige Krieg läßt sie bittere Klagen des Volkes vernahmen: „Es geht eine dunkle Wolke herein...“. Auch ist die Bekanntschaft mit Francois Villon gemacht, dessen spritzige, spitze Texte bei „Horch“ schnell Gehör finden. Große Begeisterung dann im 18. Jahrhundert für Johann Christian Günther, den es drängt, an die Stelle der ganz und gar erkünstelten höfischen Schwulst-dichtung wirkliche Erhdung und volksmäßige Natürlichkeit zu setzen. Die „Horch“-Musikanten stimmen freudig ein in die beschwingten Studentenlieder, die den irdischen Lebensgenuss preisen. Neben der Satire finden sich zarte Verse der Liebe. Und dann, aus der Zeit der bürgerlichen Aufklärung ein Sprung in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Da sind Einflüsse von Oldfield, dem Italiener Angelo Branduardi, der Gruppe „Ougenweide“ aus der BRD. Da gesellen sich Synthesizer, Percussion und E-Gitarre zu Laute, Krümmhörn und Mandoloncello. Da vermischen sich wunderbar harmonisch barocke mit neuzeit-